

3. Methodisches Vorgehen und räumliche Kontexte

Die eigenen Forschungen zum Bewerbungsprozess wurden unmittelbar ange-regt durch die seit 2015 öffentlichen Überlegungen der Stadt Nürnberg (in unmittelbarer Nähe zum damaligen Hochschulstandort der Forschenden in Erlangen gelegen), sich für die Kulturhauptstadt 2025 zu bewerben. Aufbauend u. a. auf den Erfahrungen eines Projektseminars im Wintersemester 2016/17 konnte erfolgreich die Finanzierung eines Forschungsvorhabens bei der Deut-schen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingeworben werden (cf. Schmitt 2017), welches ab Herbst 2017 den beiden Forschenden, unterstützt durch studentische Mitarbeiter:innen,² erlauben sollte, vergleichend die Bewerbungsvorbereitungen deutscher Städte und den bundesweiten Auswahlprozess zur Ecoc insgesamt mit Methoden qualitativer, partiell ethnographischer Sozialforschung zu begleiten. Hierzu wurden mehr als 100 Veranstaltungen beobachtet: 99 in den acht Bewerberstädten oder von diesen initiiert, zudem fünf Veranstaltungen des nationalen Auswahlverfahrens. Während der Bewerbungsaktivitäten und auch retrospektiv wurden insgesamt 69 formelle qualitative Interviews durchgeführt. Interviewpartner waren die Leiter:innen und weitere Mitarbeitende der Bewer-bungsbüros der Bewerberstädte, teilweise deren Oberbürgermeister und weitere Politiker:innen, Mitarbeitende städtischer Kulturverwaltungen und etablierter Kulturinstitutionen, Angehörige der freien Kulturszene sowie von NGOs in den Bewerberstädten. Weitere Interviews führten wir u. a. mit überregional tätigen Kulturberater:innen und dem zuständigen Mitarbeiter der EU-Administration. Die Vorsitzende der Auswahljury lies mehrere Interviewanfragen von unserer Seite unbeantwortet. Neben den formellen Interviews waren für die Auswertung auch die zahlreichen informellen Gespräche etwa am Rande von Veranstal-tungen relevant, in welchen Akteure in ungezwungener Atmosphäre und in

² Wir möchten uns an dieser Stelle bei den studentischen Mitarbeiter:innen bedanken, die an drei verschiedenen Hochschulen dieses Projekt unterstützt hatten, etwa mittels Desktop-Recherchen, Transkriptionen sowie teilweise mit eigenen Erhebungen bei Veranstaltungen (Letzteres insbesondere am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg). Dazu gehören: Hannah Schabert, Lukas Eichenseer, Jan Garkisch, Alice Belych und Lukas Ullinger (Univ. Erlangen-Nürnberg), Theo Lebek (Ostfalia Hochschule Braunschweig-Wolfenbüttel), sowie Anna Haesen, Luise Stöhr und Jasmin Wölke (Universität Heidelberg). Ebenfalls danken wir den Studierenden zweier Lehrveranstaltungen an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Abwesenheit eines Aufnahmegerichts uns teilweise sehr viel offener von ihren persönlichen Einschätzungen und auch Empfindungen im Zusammenhang mit ihrer Arbeit berichteten als in formellen Interviewsituationen. – Fand die erste Bewerbungsrunde im Dezember 2019 den Abschluss, so wurde die Schlussphase des Bewerbungsprozesses durch die Covid-Pandemie beeinträchtigt; dies betraf jedoch nicht nur die Arbeit der Forschenden, sondern auch die der Bewerbungsbüros und insgesamt die Organisation des Wettbewerbs. Eine weitere Forschungssäule – neben den ethnographischen Beobachtungen und qualitativen Interviews – bestand in der Analyse von Dokumenten, insbesondere der Bewerbungsbücher der beteiligten Städte, von Ratsprotokollen und Konzeptpapieren, Regelungen der EU, von Presseartikeln sowie von weiteren Text-, Bild- und Videodokumenten.

Das umfangreiche empirische Material der eigenen Forschung wurde mit vorliegender Literatur zum Kulturhauptstadt-Format und generellen kulturpolitischen Ansätzen konfrontiert und hieraus eigene Thesen formuliert; diese Thesen wurden auf mehreren öffentlichen Vorträgen erstmals vorgestellt³ und seitdem weiterentwickelt und modifiziert. Die vorliegende Studie diskutiert nicht nur diese Thesen, sondern präsentiert exemplarisch auch Auszüge aus dem empirischen Material der eigenen Forschungen, mit Zitaten aus Interviews, Dokumenten und – wie in der ethnographischen Forschung üblich – redigierten⁴ Auszügen aus Forschungstagebüchern, Gesprächsnotizen und Beobachtungsprotokollen. Dadurch können Thesen zumindest ansatzweise plausibilisiert werden; zugleich erlauben entsprechende Auszüge, etwas von den – auch gedanklichen, intellektuellen und emotionalen „Atmosphären“ des Auswahlverfahrens und der Bewerbungsprozesse sichtbar zu machen. Dazu dienen auch die zahlreichen Abbildungen und Fotos, etwa von Veranstaltungen in den Bewerberstädten. Unter Gesichtspunkten einer professionellen Fotografie dürften diese vielfach als mangelhaft erscheinen; die Aufnahmen erfolgten in der Regel „nebenbei“,

³ So in gemeinsamen Vorträgen der Autoren u. a. bei der Fränkischen Geographischen Gesellschaft in Erlangen (25.06.2018), bei der Tagung „Neue Kulturgeographie“ in Eichstätt 2019, sowie in zwei Fachsitzungen des Deutschen Kongresses für Geographie 2019 in Kiel.

⁴ Die Redigierungen dienen v. a. dazu, entsprechende Notizen verständlich zu machen und ggfs. notwendige Kontextinformationen mitzuliefern, aber auch ggfs. zur Anonymisierung von Personen.

z.B. auch von hierfür eher ungünstigen Sitzpositionen. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – mögen sie geeignet sein, einen „stimmigen“, oder um ein in den Kulturwissenschaften und Heritage Studies vielproblematisiertes Wort zu verwenden, *authentischen* (statt photographisch inszenierten) Eindruck von den jeweiligen Veranstaltungen zu geben.

Zu Beginn der Forschung stellte sich die Aufgabe, diejenigen Städte sicher zu identifizieren, welche an dem Wettbewerb definitiv teilnehmen sollten. Neben den tatsächlichen späteren Bewerberstädten gab es zeitweilig u. a. in den Städten Mannheim, Leipzig, Stralsund, Halle, Rostock, Pforzheim und Kassel ernsthafte Überlegungen, eine Bewerbung zu verfolgen. Die Stadt Kassel organisierte hierzu bereits öffentliche Veranstaltungen, von denen wir eine besuchen konnten, entschied sich aber im März 2018 gegen eine Bewerbung. Angesichts eines zweiköpfigen Forscherteams und der hohen Zahl von acht Städten, gelegen in fünf verschiedenen Bundesländern, welche sich als ernsthafte Bewerber herauskristallisierten, mussten notwendigerweise gewisse Schwerpunkte in der Beobachtung der Städte gesetzt werden. Bei deren Festlegung spielten auch forschungspragmatische Gesichtspunkte eine Rolle: Die Stadt Nürnberg wurde von uns gerade zu Beginn als eine kulturpolitisch besonders interessante Bewerberstadt wahrgenommen; zugleich war sie für die Forschenden räumlich sehr gut erreichbar, so dass es unkompliziert möglich war, dort zahlreiche Veranstaltungen zu beobachten. Die Stadt Dresden erschien uns in der ersten Bewerbungsrunde unter anderem deshalb interessant, weil das Bewerbungsteam in Veranstaltungen und Programmatik explizit auch die Auseinandersetzung mit dem Image der Stadt als Knotenpunkt für rechtspopulistische und rechtsextreme Aktivitäten führte. Zwar schied Dresden nach der ersten Bewerbungsrunde aus, doch sollten sich seit 2018 vergleichbare Fragen noch drängender in der Bewerberstadt Chemnitz stellen, von der sächsischen Landeshauptstadt Dresden nur rund 60 Kilometer Luftlinie entfernt. Die rassistischen Ausschreitungen in Chemnitz im Sommer 2018 wurden auch international wahrgenommen, und es stellte sich die Frage, wie die Stadt und speziell das Bewerbungsteam Chemnitz hierauf reagieren würden.

Von den acht Bewerberstädten befanden sich fünf in Ostdeutschland und von diesen wiederum drei im Bundesland Sachsen. Dies ist insofern auffällig, als in

Ostdeutschland im Zeitraum des Wettbewerbs nur rund ein Sechstel der Bevölkerung der Bundesrepublik lebte. Die möglichen Ursachen der überproportionalen Vertretung ostdeutscher Städte im Bewerbungsprozess wurden in informellen Gesprächen auch zwischen Akteuren und Beobachter:innen diskutiert. Die bis dahin letzte deutsche Europäische Kulturhauptstadt, Essen/Ruhr (2010), lag „tief im Westen“ der Bundesrepublik; möglicherweise rechneten sich ostdeutsche Städte nun auch deshalb größere Chancen im Wettbewerb aus. Die Städte, welche sich am Wettbewerb beteiligten, sahen hierin offensichtlich sowohl eine Chance der eigenen Entwicklung, als auch der besseren Sichtbarwerdung im nationalen und internationalen Maßstab. Darüber hinaus kam es zu regionalen Nachahmungs- bzw. Konkurrenzeffekten, so im Bundesland Sachsen (siehe dazu Kap. 6), partiell so auch im westdeutschen Bundesland Niedersachsen mit den Bewerberstädten Hannover und Hildesheim, welche in relativer Nachbarschaft, etwa 30 Kilometer entfernt, liegen.

Abbildungen zu Bewerbungsaktivitäten: Chemnitz



Abb. 2.1: Ein Workshop im Rahmen der Tagung „Stat(d)t Kultur: Chemnitz 2025“, November 2017. Für die gesamte Tagung waren rund 170 Personen angemeldet.



Abb. 2.2: Ein Stadtspaziergang in Chemnitz im Rahmen der oben genannten Tagung (2017). Es wurden Ideen für erste Kulturhauptstadt-Projekte im öffentlichen Raum vorgestellt.



Abb. 2.3: Demonstration der Neuen Rechten in Chemnitz, 7.9.2018.

Am Karl-Marx-Monument hängt bereits ein Tuch gegen entsprechende Demonstrationen: „Chemnitz ist weder grau noch braun“. Im Bildvordergrund sind teilweise Gegendemonstrant:innen oder Beobachter:innen zu sehen.



Abb. 2.4: Eine Open-Air-Kulturveranstaltung, veranstaltet vom Staatstheater Chemnitz, als Versuch, mit Kultur auf die rassistischen Aufmärsche in der Stadt zu reagieren (7.9.2018). Das heraufziehende Unwetter erzwang den vorzeitigen Abbruch.



Abb. 2.5: Cover des Chemnitzer Bewerbungsbuches für die Vorauswahlrunde (2019): „Aufbrüche“.

© City of Chemnitz (2019). Abdruck mit freundlicher Genehmigung.



Abb. 2.6: Eine Doppelseite aus dem Chemnitzer Bewerbungsbuch für die Vorauswahlrunde mit der Gegenüberstellung zweier Fotos: links Ausschreitungen in Chemnitz, rechts „Gelbwesten“-Proteste in Paris.

Die Kontrastierung kann als Versuch gedeutet werden, die Demonstrationen in Chemnitz 2018 in einen internationalen Kontext zu setzen, aber auch, ihren rassistischen Charakter zu invisibilisieren.

Quelle: City of Chemnitz (2019: 24f.). Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

The image shows two pages of news coverage. The left page is from The New York Times, dated August 31, 2018, with the headline "Trump 7 In Table Inspired" and a sub-headline "Lawyer Says Back Decisive". The right page is from The Guardian, dated August 29, 2018, with the headline "Thousands turn out for Chemnitz anti-racism rock concert". Both pages include photographs of large crowds at protests and a rock concert. The Guardian article mentions Angela Merkel's call for Germans to mobilize against hate following a wave of neo-Nazi demonstrations.

Abb. 2.7: Seiten 1 und 2 des zweiten Chemnitzer Bewerbungsbuches (2020): Großformatige Verweise auf die internationale Berichterstattung zu den Ausschreitungen 2018 in Chemnitz.

Die Presseberichte verdeutlichen die internationale Relevanz der lokalen Ereignisse und legen den rassistischen Charakter der Ausschreitungen offen. Der *Guardian*-Beitrag verweist zudem auf erste Versuche, mit Mitteln der Kultur (hier: mittels eines Rockkonzerts) auf die lokale Situation zu reagieren.

Quelle: City of Chemnitz (2020: 1f.). Abdruck mit freundlicher Genehmigung.